

# Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1965

Ausgegeben Schwerin, Freitag, den 15. Oktober 1965

## INHALT:

### I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

48) Preisausschreiben für einen Kompositions-Wettbewerb

48) G. Nr. /931/II 38 c

### Preisausschreiben für einen Kompositions-Wettbewerb

Für den Landeskirchentag, der vom 3. bis 5. Juni 1966 in Rostock gehalten werden soll, wird ein Kompositions-Wettbewerb für Kirchenmusiker der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs ausgeschrieben mit folgendem Thema:

**Lasset uns wahrsein in der Liebe/Eph. 4, V. 15**

Kirchenmusik zum Landeskirchentag 1966 für zwei-stimmigen Chor, Gemeindegesang und Orgel.

Die Textvorlagen sind dem Thema des Kirchentages gemäß („Wachsen auf Christus hin“) aus Epheser 4, 11–16 und dem Wochenlied 97 zu entnehmen. Es können auch der Sonntagspsalm 145 und das Lied 105 herangezogen werden.

Der Chorsatz sollte möglichst so angelegt werden, daß er sowohl von gemischten Stimmen wie auch von gleichen Stimmen gesungen werden kann. Auch ein sanglich erfundener Kanon könnte Platz finden. Die Orgel

### II. Personalien

### III. Handreichung für den kirchlichen Dienst

sollte nicht immer den Gemeindegesang begleiten, sondern kann auch eine Choralstrophe (Orgelchoral), sowie Vor- und Nachspiel wie auch Zwischenspiele selbständig ausführen.

Womöglich sollen die besten Arbeiten auf dem Landeskirchentag aufgeführt werden.

Es werden Preise von 300 und 200 MDN für die beiden besten Arbeiten ausgesetzt.

Das Ziel dieses Preisausschreibens ist es, geeignete Chorwerke für schlichte Verhältnisse zu gewinnen, die unseren meist kleinen Chören neue Möglichkeiten schenken für gutes Musizieren im Gottesdienst und darüber hinaus zu selbständigen kirchenmusikalischen Feiern. Die Arbeiten sind bis zum 28. Februar 1966 an den Oberkirchenrat einzusenden.

Eine Jury von Fachleuten wird rechtzeitig einberufen.

Schwerin, den 11. September 1965

**Der Oberkirchenrat**

Timm

## II. Personalien

### Berufen wurde:

Pastor Hans Olbrecht aus Tarnow auf die Pfarre Waren, St. Georgen II zum 15. November 1965

/708/ Waren, Pred.

### Beauftragt wurde:

Pfarrdiakon Bernhard Kränz in Lübsee mit der Verwaltung der Pfarre daselbst zum 1. September 1965.

/20/ Lübsee, Pred.

### In den Ruhestand versetzt wurde:

Pastor Walter Hill in Wittenförden auf seinen Antrag zum 1. Oktober 1965

/29/ Walter Hill, Pers. Akten

### Beauftragt mit dem katechetischen Dienst wurden zum 15. September 1965:

B-Katechetin Irma Neimöck aus Hohen Mistorf in den Kirchgemeinden Rostocks

/10/ Irma Neimöck, Pers. Akten

### zum 1. Oktober 1965:

B-Katechetin Christel Lentz aus Klinken in der Kirchgemeinde Karbow

/17/ Christel Lentz, Pers. Akten

B-Katechetin Karin Marquardt aus Jürgenshagen in der Kirchgemeinde Brüel

/9/ Karin Marquardt, Pers. Akten

B-Katechet Günter Nerstheimer aus Ravensberg bei Neubukow in der Kirchgemeinde Friedland.

/8/ Günter Nerstheimer, Pers. Akten

### ernannt zur B-Katechetin zum 1. Oktober 1965

Frau Else Eschner in Stralendorf

/1/ Else Eschner, Pers. Akten

### Änderungen für das Kirchl. Amtsblatt Nr. 1/1965

#### Seite 1:

Tarnow 15. 11. 1965  
Hans Olbrecht, auftragsw., streichen, z. Z. unbesetzt

#### Seite 3:

Waren/St. Georgen II 15. 11. 1965  
z. Z. unbesetzt streichen, dafür Hans Olbrecht

#### Seite 5:

Lübsee 1. 9. 1965  
bei Bernhard Kränz abgeordnet streichen, dafür auftragsweise

#### Seite 6:

Wittenförden 1. 10. 1965  
Walter Hill streichen, z. Z. unbesetzt (i. R.)

#### Seite 7:

Wesenberg 1. 12. 1965  
Gerhard Schüler streichen; z. Z. unbesetzt (i. R.)

### III. Handreichung für den kirchlichen Dienst

#### Handreichung zur Bibelwoche 1965/66

Matthäus-Evangelium 5-7

In der Bibelwoche 1965/66 werden die Kapitel 5-7 des Matthäus-Evangeliums ausgelegt.

Bei der Auslegung der Bergpredigt besteht in besonderer Weise die Gefahr des dogmatischen Vorurteils.

Daß wir sie mit den apostolischen Vätern als Zeugnis für das neue Gesetz Christi verstehen oder mit Luther vom paulinischen Evangelium her verstehen in dem Sinne, daß Jesus Christus allein die Gerechtigkeit lebt. Die Auslegung kann auch nicht nur unter dem Gesichtspunkt Tholucks geschehen, daß sie das Bewußtsein der Erlösungsbedürftigkeit zu wecken habe.

Wenn die Mission hier gleichgesetzt wird mit dem Matheteuim, dann heißt das, daß zur Christusverkündigung wesenhaft Wort und Lehre des Jesus von Nazareth dazugehören.

Zur Verkündigung des Erhöhten gehört die Verkündigung des Irdischen. Die Verkündigung von ihm und seine Lehre gehört zusammen. Das war für die Urchristenheit nicht selbstverständlich (vgl. 1. Kor. 12 anathema Jesus). So steht Matthäus in einer Front gegen die Leute, die „im Geist“ Herr, Herr sagen, aber nicht seinen Willen tun. Sie sehen nur den Erhöhten, aber sie sehen nicht, daß er die Gemeinde an sein Wort bindet.

Gottes Wort und Gottes Wille gehören also zusammen, und dieser Wille ist gerichtet auf die Welt. Die Alternative Juden oder Heiden ist überholt. Die Bergpredigt ist nicht beschränkt auf bestimmte Kreise, sie ist der Wille Gottes in der Welt überhaupt.

#### Matth. 5, 1-12

1 u. 2. Wenn Jesus die Haltung des Lehrenden einnimmt, indem er sich setzt, kommt so zum Ausdruck, daß er eine Auslegung des Willens Gottes an die Jünger und darüber hinaus an das Volk und die Welt richtet. In dieser Zusammensetzung von Jüngern und Volk kommt ein bestimmtes Interesse des Matthäus zum Ausdruck. Der Ruf zur Nachfolge ist nicht nur historisch zu verstehen; er greift über die Jünger hinaus, ist durch sie hindurch gerichtet an die Welt (vgl. 5, 13 ihr seid das Licht der Welt).

Die Gemeinde hat also eine bestimmte Funktion, damit der Wille Gottes in der Welt getan wird. Durch sie wird sichtbar, was Gottes Wille in der Welt ist (6, 10). Und zur Unterweisung im Willen Gottes gehört dann immer auch die Hinführung zum Tun des Willens Gottes.

3-12. Die Seligpreisungen stellen eine weitergehende Bearbeitung des Matthäus dar. Ursprünglich ist wohl Lukas, bei dem entsprechend dem Bundesformular Heilzusage und Gerichtswort einander gegenübergestellt sind. Auch die Seligpreisungen müssen aus der Situation des Matthäus in der damaligen Gemeinde heraus verstanden werden. Die katechismusartig zusammengestellte Reihe erschließt sich uns von V. 10 her: um der Gerechtigkeit willen verfolgt.

Während in den Versen 3-10 die christologischen und ecclesiologischen Bezüge fehlen, beginnt dann in Vers 11 eine Aktualisierung auf den bestimmten Kreis.

Seligpreisungen allgemeiner Art begegnen uns nicht nur im Judentum, sondern auch bei den Griechen. Nach der Weisheitsliteratur ist der selig, der in der Welt nach der offenbaren Ordnung Gottes lebt. In der Apokalypstik erfolgt dann eine Umformung im Sinne der Offenb. 14, 13: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben ... denn es geht ja nicht dem gut, der gehorsam lebt (Ps. 73), sondern dem anderen.

Es werden also selig gepriesen, die hoffend und vertrauend der Zukunft Gottes entgegengehen. Sie werden angefochten und verfolgt, aber das zukünftige Heil wird ihnen zugesprochen. Das Heil wird nicht mehr naiv irdisch verstanden, — aber man hat das Vertrauen auf die Zukunft Gottes. So spricht Jesus das Heil denen zu,

Wir haben vielmehr uns zu bemühen, die Lage zu erfassen, in der „Matthäus“ steht und zu versuchen, das zu hören, was „Matthäus“ sagen will, indem wir dabei von jeder zuvor gefaßten dogmatischen Meinung absehen.

Die Theologie des Matthäus erschließt sich vom Ende des Evangeliums her von Kap. 28, 16-20. Es ist eine Offenbarungsszene, die die Auferstehung und Erhöhung in eins setzt. Hier ist der Auftrag zur Mission verbunden mit der Zusage der Gegenwart des Erhöhten. Dabei geht es Matthäus darum zu zeigen, daß der erhöhte Herr und das Verhältnis zu ihm untrennbar verbunden ist mit dem historischen Jesus.

die arm sind und hungern und trauern, die aber ausgerichtet sind auf das kommende Gottesreich und so in der Welt leiden. Die Welt ist der Ort der Anfechtung geworden. Was sie erwarten, können sie nur von Gott erwarten. So sprechen die Seligpreisungen die Verheißungen paradox zur Gegenwart aus. Selig, ja selig EKG 198 V. 3.

Die ursprünglichen Makarismen 5,3 5,4 5,6 sind vielfach auf Grund von Jes. 61, 1-7, Ps. 37, 11, Ps. 24, 4-6 erweitert und der Zuspruch ist so zu einer Zusammenstellung der Bedingungen geworden, unter denen man am Heil teilhaben kann. Der Weg der Moralisierung wird sichtbar. Umso wichtiger ist es, die Akzentualisierung des Matthäus zu erfassen.

V. 3. Arm im Geist — wenn doch das Pneuma die Voraussetzung des Christseins ist, wendet sich Matthäus hier gegen die, die sich auf den Geist berufen und Herr, Herr sagen, in der Kraft des Geistes Kunststücke vollbringen, aber nicht den Willen des Herrn tun. Nicht das pneumatische Bewußtsein, sondern das Wissen um die Armut, um das Angewiesensein auf Christus macht den Christen.

V. 6. Für Matthäus ist diese Gerechtigkeit zu verstehen im Sinne des zu tuenden Gotteswillens. — Nur der die Gerechtigkeit tuende 7, 21 wird in die Königsherrschaft eingehen. Dies Tun ist immer verbunden mit dem Angewiesensein auf den Herrn selbst. Die Gemeinde wird nicht erkannt am Geist oder den Krafttaten, sondern an der Gerechtigkeit. Wenn sie verfolgt wird, dann wird sie wegen der Gerechtigkeit verfolgt. (V. 10) Von Vers 10 her ist das Verständnis der Seligpreisungen zu erschließen. — Darüber kann die Gemeinde den eschatologischen Jubel anstimmen: in ihrem Gehorsam, im Tun der Gerechtigkeit, nicht einfach in pneumatischer Begeisterung. Um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, heißt, um Jesu willen verfolgt werden. Er ermöglicht das Tun der Gerechtigkeit, so setzt sich seine Herrschaft durch. Die Macht des Wortes setzt sich durch im Tun des Willens Jesu.

V. 13-15. Drei Bildworte, bei denen es immer um das Tun des Willens Gottes durch die Gemeinde geht. Wenn die Gemeinde nicht ist, was sie sein soll, fällt sie unter das Gericht. Die Zusammengehörigkeit von Glaube und Tun wird herausgestellt. Die Existenz der Gemeinde selbst ist ihr Zeugnis.

#### Kap. 5, 17-37, 38-48

5, 17-20 behandeln die Frage nach dem Gesetz. Der Antinomismus ist schon in judenchristlichen Kreisen entstanden. Aber der Inhalt des Wortes Gottes ist immer in einem seine Verheißung und sein Wille. Einer falschen Meinung soll entgegengetreten werden — nämlich so, als könne man die Gesetzestradiation gegen die prophetische Tradition ausspielen. Wenn von den Pneumatikern die Erfüllung der Propheten anerkannt wird, dann muß auch die Erfüllung des Gesetzes anerkannt werden. Wer meint, das Gesetz abschaffen zu können, schafft auch die Propheten ab. Darum kann man: ton nomon nicht für sich nehmen. Nach dem Zusammenhang muß es so gesehen werden: Verheißung und Wille Gottes stehen und fallen in einem. Nach Kap. 3, 15 ist der Weg Jesu charakterisiert als „Gerechtigkeit erfüllen“; durch sein Leben und sein Wort. Ein nomistisches

Verständnis ist so abgewehrt, wenn wir es von Kap. 3, 15 her verstehen. Jota und Häckchen stehen bildhaft für das ganze Gesetz. Es geht um den ganzen Willen Gottes, bis zum Ende muß sich der Wille Gottes durchsetzen.

So grenzt Matthäus sich ab gegen das jüdische Gesetzesverständnis, Er wendet sich aber immer an seine Gemeinde — die Heuchelei ist nicht nur die Gefährdung der Juden, sondern auch der christlichen Gemeinde. An einer beschränkten Auswahl aus dem Gesetz unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses zum Nächsten wird nun gezeigt, wie sich der Wille Gottes zur gesetzlichen Überlieferung verhält. Es wird deutlich, das Gesetz und die Forderung Gottes sind nicht identisch, es gibt Stücke, die in einem klaren Widerspruch zum Gesetz treten. Die bessere Gerechtigkeit steht im Widerspruch zum Gesetz. So bezieht sich 5, 48 auf 5, 18. In sechs Antithesen trägt Matthäus den Willen Gottes in Spannung oder gar Widerspruch zum Gesetz vor.

Die Worte vom Töten, Ehebruch und Schwören verschärfen das Gesetz, aber es liegt kein Bruch in bezug auf die Thora vor.

Anders ist es bei den Worten von der Ehescheidung, Wiedervergeltung und Feindesliebe. Hier haben wir dem Inhalt nach einen Widerspruch zur Thora.

Diese Antithesen richten sich gegen den Anspruch über den im Gesetz gegenwärtigen Gott verfügen zu können — denn Gott ist doch unverfügbar.

Jesus macht klar, wie weit formales Gesetz und Forderung Gottes auseinanderfallen. Er setzt sich dem Gesetz und der Helacha (Auslegung wie man wandeln soll) entgegen, ohne sich auf ein Schriftwort zu berufen, nicht um den Willen Gottes umzustoßen, sondern um ihn zu offenbaren. Die Unableitbarkeit des Selbstbewußtseins Jesu kommt so zum Ausdruck. Die unmittelbare Herrschaft Gottes begegnet hier im Wort Jesu einer neutralistischen Herrschaft und sucht sie zu überwinden. Das Mißverständnis eines formalisierten Gesetzes setzt Jesus außer Kraft. So wird die Nähe Gottes im Wort Jesu Ereignis — Gott ist nicht der ferne, sondern der nahe und enthüllt die Wirklichkeit von Welt und Mensch. Die Einzelsprüche zeigen die ganze Forderung Gottes auf in bezug auf den Nächsten. Was so die Sprüche lehren, sagt Matthäus als Wort Jesu, nicht als Katechismus, nicht losgelöst von ihm, sondern nur insofern er gegenwärtig ist.

Das bedeutet aber, daß man sich auf dies Wort verlassen kann, und weil er dabei ist, ermöglicht er das Tun seines Wortes, und zum Wort gehört bei Matthäus der Glaube an die Mächtigkeit des Wortes, daß es nicht wieder leer zurückkommt. Es zeigt sich, indem er sich auf das Wort verläßt 8, 13 das „ich aber sage euch“ von 5, 21 ist das Wort des machtvoll legitimierten Herrn (Kap. 8). Ihm kann ich mich zuwenden, denn als der Mächtige ist er zugleich der barmherzige Herr, der die Schwächen und Krankheiten trägt 8, 17. Seine Macht ist seine Barmherzigkeit Matth. 11, 27. Sein „ich aber sage euch“ sind nicht einfache Befehle — es ist Einladung und so Hinführung zur Gerechtigkeit. Es geht Jesus wirklich um das Tun.

Er fordert Versöhnungsbereitschaft. Er appelliert in 25—26 sogar an die Vernunft und macht so seinen Appell zu einem Appell an die Welt.

5, 27. Daß es mit formaler Erfüllung der 10 Gebote, also hier des 6. Gebotes nicht getan ist, weiß auch der Dekalog: Du sollst nicht begehren. Aber auch dies Gebot enthüllt wieder, wie der Wille Gottes erst da getan wird, wo der ganze Mensch vom Willen Gottes erfaßt ist. Ja man kann sich für die Auflösung der Ehe sogar auf das Gesetz berufen Dt 24, aber das von Anfang an endgültige Wort Gottes hat nicht gewollt, was durch Mose erlaubt ist. vgl. Matthäus 19.

5, 34 Man kann durch einen Eid nicht erst einen Bereich begründen, in dem erst die Wahrheit gesagt zu werden braucht. Dies Wort richtet sich also gegen das Mißverständnis des Eides. Gott fordert die ganze Wahrheit. Damit ist die Unwahrheit nicht aufgehoben. Aber Matthäus zeigt, wie an einer Forderung Gottes nichts abgemerkt werden kann. Du sollst keinen Eid schwören, d. h. du sollst wahr sein.

Jesus selbst bedient sich der Beteuerungsformel Amen Amen.

5, 38—48 Der Verzicht auf Vergeltung und die Feindesliebe. V. 38 —

Matth. 7, 12 bringt die Regel: Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Auch in Kap. 5, 25 ging es darum, wie einer mit dem Widersacher zurecht kommt. Der Mensch übernimmt die Schuld, so wird die Kette der weiterzeugenden Macht des Unrechtes zerschnitten, d. h. nur in der Hingabe wird Gemeinschaft begründet. Matthäus sagt, was nicht sein soll und leitet dann an zum Erfüllen der Forderung.

V. 43. So zeigt sich die Feindesliebe im Gebet und die Friedensstifter (Kap. 5, 9) werden Söhne Gottes genannt. V. 46 weist mit dem Wort vom Lohn sicher nicht auf das Endgericht — der Lohn ist die Wirkungsmächtigkeit der Tat selber. Das Tun dessen, der auf Vergeltung verzichtet und die Feindesliebe übt, schafft Frieden.

V. 48. Es geht hier nicht um ein moralistisches Vollkommenheitsideal — sondern Teleios ist das, was den Christen zum Christen macht. Es ist der, dessen Herz ungeteilt dem Herrn zugewandt ist, der sich total hingibt an das Gesetz, diese Hingabe wird für Matthäus erreicht durch die Anleitung Jesu.

Die totale Hingabe ist der Inhalt der Vollkommenheit, das Sichaussetzen dem anderen gegenüber. Das kann nur geschehen, indem der Mensch ganz auf Gott sieht.

Die Vollkommenheit ist Hingabe und Nachfolge Jesu. Die Macht des Wortes Jesu liegt darin, daß Jesu Wort den Menschen zu Jesus zieht; in der Nachfolge Jesu ist Zuwendung zu Gott möglich. Aber an dieser Stelle wird auch deutlich, daß solch ein Weg das Leiden einschließt.

## Kap. 6

### Gottes Gegenwart will ganzes Vertrauen.

Wie lebt der Mensch in der Gerechtigkeit? Wie ist sein Grundverhalten? Die Zuwendung zu Gott — die nicht verstanden werden darf als eine Sache, zu der der Mensch sich aufraffen muß, — wird gesehen im Gegensatz zur Heuchelei.

Das Tun kommt aus dem Innern — sonst ist es Heuchelei. Die Polemik gegen die Pharisäer richtet sich nicht nach außen, sie ist Warnung für die Gemeinde.

Es kann durch die Frömmigkeit etwas geschehen, was alles Tun in Frage stellt, daß auch die Christen Gott mit den Lippen ehren, ohne den Willen Gottes zu tun. Das Innere soll in Ordnung sein, wer den Willen Gottes tun will, muß von der Heuchelei frei sein. Wer sich am Menschen orientiert, ist ein Heuchler. Es geht auch gerade beim Wohltun, Beten und Fasten um die totale Hinwendung zu Gott.

V. 2. Sie haben ihren Lohn quittiert — indem die Welt dem Heuchler Anerkennung zollt, ist die Wirkung seines Tuns erschöpft. Der Lohn ist das, was eine Tat bewirkt — sie schafft eine Wirklichkeit vor Gott, einen Schatz im Himmel — der Vater wird vergelten. Gott wird es vollenden, er wird es offenbar machen, was die Welt zunächst nicht sieht. vgl. Matth. 25.

V. 5. Gerade im Gebet muß zum Ausdruck kommen, wie der Mensch in der Zuwendung zu Gott lebt. Euer Vater weiß — hier zeigt sich wieder die Nähe Gottes. Richtet sich dieses Wort gegen lange liturgische oder pneumatistische Gebete? Das Gebet muß dem Vertrauen entsprechen, daß Gott weiß. Ist der Beter der Erhörung gewiß, kann das Gebet knapp und kurz sein. Dies Gebet entspricht der Erhörungsgeißheit.

V. 9—13. Dies Gebet, das dem Achtzehnbittengebet verwandt ist, ist das Gebet des Jüngerkreises. Es ist ausgezeichnet durch eine bemerkenswerte Konzentration — (im einzelnen wird es im Rahmen einer Woche nicht ausgelegt werden können).

Das Thema des zweiten Teiles von Kap. 5 wird hier wieder aufgenommen.

V. 14—15. „Vergeben“. Das Angewiesensein auf Erlaß der Schulden zeigt sich daran, daß der Mensch bereit ist, dem andern zu erlassen. Konkreter Schuldverlaß stiftet Gemeinschaft. Wenn auch die letzte Zeit die Zeit der

großen Versuchung ist — so liegt doch das Schwergewicht bei der Vergebung — dem Verhältnis zum Nächsten.

V. 16—18. Vom Fasten.

V. 19—24. Auch diese Verse sehen wir unter dem Gesichtspunkt der ganzen Hinwendung des Menschen zu Gott. Man kann sich nur ganz Gott zuwenden. Das Lieben und Hassen ist hier nicht das Ergebnis von Gefühlen, sondern auf Grund einer klaren Entscheidung ergibt sich das eine oder andere.

Tun des Willens Gottes ist Hinwendung des ganzen Menschen, ganzes Vertrauen zu Gott. Das ist nicht Sache einer Einübung ins Christentum. Der Mensch muß vom Grunde her in dieser Zuwendung zu Gott stehen.

V. 25—34. Aus dieser Grundhaltung des Menschen ergibt sich nun sein Verhalten zur Welt. Hier ist Spruchweisheit populärer Art verarbeitet. Das Verhalten des Christen — das Vertrauen zum nahen Gott — erweist sich auch vor der Vernunft als richtig. Es geht hier zeitgeschichtlich um die Erhaltung des Daseins im primitiven Sinne, während unsere Gesellschaft heute anders strukturiert ist.

Der Mammon ist Ausdruck für die Sorge um das tägliche Dasein. In der Sorge ist der Kleinglaube am Werk. Sie ist Ausdruck dafür, daß der Christ nicht seine ganze Existenz unter die Macht des Herrn gestellt weiß. Wo aber Vertrauen ist — da ist Freiheit von der Sorge. Für den Christen ist Gott der nahe — der Vater, der zuvor weiß.

Ist Matthäus hier nicht der Schwärmerei zum Opfer gefallen! Haben die Verhältnisse in Jerusalem nicht die Unmöglichkeit solcher Forderungen gezeigt. — Aber es geht hier nicht um Forderungen — es wird der Grund gezeigt, der hier die Erfüllung trägt. Der Jünger braucht nicht zu sorgen, weil Gott der Nahe geworden ist. Wenn Jesus solche naiven Sprüche übernimmt, überhöht Jesus so die apokalyptisch geprägte Erwartung. So faßt Jesus die Nähe Gottes noch unmittelbarer. Gottes Nähe wird anders qualifiziert als die Apokalyptik es tun kann. Er ruft auf, vertrauend in der Nähe Gottes zu leben, sich im Tun des Willens Gottes auf den nahen Gott zu werfen. So kann der Jünger sich in seiner alltäglichen Existenz geborgen wissen.

Die Herrschaft Gottes, das ist in der Gemeinde das Tun des Willens Gottes. Die Sorge um das Morgen ist es, die mich hindert, mich heute dem Willen Gottes hinzugeben. Aber Gott ist heute da, nicht erst im apokalyptischen Morgen.

#### Kap. 7, 1—12

##### Geschenkte Freiheit erfüllt Gottes Willen.

4 einzelne Sprüche, die abgeschlossen werden mit der goldenen Regel in V. 12.

V. 1—5. Da das menschliche Verhalten zum Nächsten weithin durch das Richten bestimmt ist, stellt dies Bibelwort mit seiner Überspitzung (Balken-Splitter) heraus, daß der, der den anderen schuldig spricht, in Wirklichkeit seine Schuld offenbar macht. Ist hier eine Gruppe innerhalb der Gemeinde anzusprechen?

V. 6 ist im Zusammenhang mit den vorhergehenden Versen zu sehen. Das Heilige ist das, was im esoterischen Kreis gefeiert wird, Sakrament.

Die Perle (Matth. 13, 46) ist nach gnostischer Auffassung das Göttliche, das der Mensch in sich trägt und finden muß. Das Schwein ist für die Israeliten die Verkörperung des Unreinen, d. h. aber, es wird gewarnt, das

Heiligste vor das Unheiligste zu bringen. Die Christen sollen mit dem, was sie sind, nicht leichtfertig umgehen. Das Aufgehen für den anderen soll kein sich Wegwerfen sein, das wäre sinnlos. Es ist dieses Wort eine Warnung vor dem Mißverständnis der unbedingten Versöhnungsbereitschaft. Der Wille des Herrn muß getan werden, aber es muß bei der Hingabe geprüft werden, ob sich darin der Wille Gottes vollzieht. Die Hingabe hört jedenfalls auch gegenüber Pseudopropheten auf, wo das Heilige, der Schatz in Frage gestellt ist. Die Gemeinde muß Grenzen ziehen, damit vermieden wird, daß das Salz dumm wird.

V. 7. Wenn wir auch hier eine Verbindung zum vorhergehenden Wort suchen, dann ist der zur Hingabe Bereite, vor die Frage gestellt: Nächster oder Hund — die Entscheidung kann er nicht allein finden — er sucht sie im Gebet, in der Hinwendung zu Gott. Im übrigen werden die Gedanken des unbedingten Vertrauens von Kap. 6 wieder aufgenommen.

V. 12. Mit der Aufnahme der goldenen Regel ist herausgestellt, daß der Wille Gottes klar ist —: Gott meint den Nächsten. So ist ein Abschluß erreicht, es ist gezeigt, was neue Gerechtigkeit ist.

#### Kap. 7, 13—29

##### Gottes Wille — Grund unserer Existenz.

Paränese — bei dem Schema der beiden Wege geht es nicht um einen Beitrag zur Frage der Prädestination, sondern um eine Ermahnung: sehet zu, daß ihr dabei seid. Weg ist Bild für Christsein. Die Gefahr der Verirrung besteht aber auch in der Gemeinde. Auch in der Gemeinde ist der Weg zu suchen. Die Frage, wie man durch die enge Pforte kommt, ist mit der Zugehörigkeit zur Gemeinde noch nicht entschieden. Die falschen Propheten gehören zur Gemeinde und sind trotzdem Zerstörer. Im Zusammenhang damit macht Matthäus deutlich, daß die Werke ein absolutes Kriterium sind, wem die Christen sich anvertrauen dürfen und wem nicht. Die falschen Propheten, die die Gemeinde von innen bedrohen, sind die Pneumatiker (vgl. 1. Kor. 12, 3) Geistredner, die es mit dem Tun des Willens Gottes nicht ernst meinen. Sie halten sich zum Kyrios, wollen aber den Willen des Gesetzesauslegers Jesu nicht tun. Dazu wird Endgültiges im Endgericht gesagt werden.

V. 24. Mit dem abschließenden Gleichnis wird wiederum an die Vernunft appelliert. Ein kluger Mann hört und tut (Psalm 14). Die Jünger haben eine bestimmte Aufgabe in der Vermittlung des Willens Gottes an die Welt. Der Fels ist die Lehrtradition. Von den Pneumatikern mochte die Notwendigkeit und Rechtmäßigkeit kirchlicher Lehre bestritten sein.

Abschließend wird darauf hingewiesen, daß die Leute seine Lehre verstanden haben — sie ist einsichtig — und Jesu Vollmacht erkannt haben. Der Wille Gottes erweist seine Macht an den Menschen. Er ist fordernder, aber auch den Menschen zum Tun bringender Wille Gottes.

Matthäus wehrt sich in der Bergpredigt gegen die, die meinen, Gott unmittelbar zu haben entweder im Gesetz oder im Geist. Sowohl bei den Legalisten wie den Pneumatikern ist solche Haltung Ausdruck des menschlichen Hochmutes.

Der Christ kann nicht über Gott verfügen, aber muß Gott über sich verfügen lassen. Er steht im Dienst des Herrn, der ihn in die Welt sendet unter der Zusage: Ich bin bei euch (Matth. 28).